Frühling 1814 für die Franzosen behauptete. Mettlerkamp verließ damals Hamburg mit einer großen Zahl von Gesinnungsgenossen, bildete aus diesen eine hanseatische Bürgergarde, die zuerst als selbstständiger Truppenkörper der alliirten Nordarmee unter Bernadotte angeschlossen wurde, bald nachher sich mit der hanseatischen Legion verschmolz und dann den rühmlichsten Antheil an den Kämpfen zur Befreiung Hamburgs nahm. Besonders interessant ist unter den Einzelheiten dieser Vorgänge der Nachweis, daß der kriegstüchtige Bürger am 16. Februar 1814 im Begriffe war, während die französischen Truppen die Elbbrücke zu vertheidigen suchten, die Stadt durch einen kecken Ueberfall von der Landseite her zu nehmen, wo sie nur durch uniformirte französische Civilbeamte scheinbar vertheidigt wurde: als eine Ordre der übervorsichtigen russischen Leitung ihn mit schmerzlichem Zorne zur Rückkehr zwang. S.

Der Feldzug in Böhmen und Mähren. Berichte und Schilderungen des Correspondenten der Times im Hauptquartier der ersten Armee (Prinz Friedrich Carl) Mr. Hozier. Deutsch von Boon. Berlin 1866, Franz Duncker.

Das Streben des Verfassers nach Unparteilichkeit verdient volle Anerkennung; seinen Berichten verdanken wir zum Theil den Umschwung der öffentlichen Meinung Englands über Preußen und sein Heer. Was er sehen und beurtheilen konnte, hat er treu und lebendig dargestellt; freilich mußte sich die geheime Geschichte des Krieges seinen Augen entziehen, für eine zusammenhängende eingehende Darstellung der Begebenheiten fehlt es ohnehin noch an allem Material. Das gilt in gleichem Maße für alle bisher erschienenen Geschichten des Krieges. Was Hozier über die Märsche, die Verpflegung, das Verhalten der Truppen in Bivouaks und Cantonnements sagt, ist im allgemeinen richtig; dagegen zeigen seine Beschreibungen der Gefechte, in denen der Bajonettkampf eine große Rolle spielt, daß er eben nicht überall Augenzeuge gewesen. Wer die Kriege der letzten Jahrzehnte mit Rücksicht auf taktische Details verfolgt, wer die amtlichen Verlustlisten der in den Kämpfen vor Sebastopol, bei Magenta, Solferino, Düppel, Gitschin, Königsgrätz Gebliebenen und Verwundeten verglichen hat, wird sich überzeugt haben, daß Napiers Urtheil, nach dem Bajonettkämpfe geschlossener Abtheilungen fast nie, und im Einzelgefechte in Wäldern und Häusern nur selten vorkommen, noch heute volle Wahrheit hat. Die Ausdrücke, mit dem Bajonett werfen, croiser les bayonnettes, gehören zu den hyperbolischen Redefiguren des Mili-

tärstyls. Friedrich II empfiehlt in einem seiner Reglements für die Infanterie gerade auf den Feind mit dem Bajonett loszugehen „als dann Sr. Majestät reponbiret davor, daß keiner wieder stechen wird." Das alles gilt seit der großen Vervollkommnung der Feuerwaffen in dreifachem Maße.

Alle bis jetzt erschienenen Schriften über den Krieg von 1866 benutzen als Quellen Zeitungsberichte und von einzelnen Theilnehmern an den Gefechten eingesandte Schilderungen, die fast niemals bleibenden Werth haben, denn selbst bei dem besten Willen wird es dem Augenzeugen sehr schwer sein, ein einigermaßen klares Bild des mit Erlebten wiederzugeben. Wellington schrieb einige Wochen nach der Schlacht bei Belle Alliance: „Die Geschichte einer Schlacht ist nicht ungleich der Geschichte eines Balles. Einzelne mögen sich all' der kleinen Ereignisse erinnern, deren großes Resultat der Gewinn oder Verlust einer Schlacht ist, aber kein einzelner kann sich der Reihenfolge erinnern in der sie stattfanden oder des bestimmten Moments, und darin besteht ihr Werth und ihre Bedeutung. Es ist unmöglich zu sagen, wann jeder bedeutende Vorfall stattfand und in welcher Reihenfolge." Wellington Papers 8. 17. August 1815. — Die Schlacht bei Belle Alliance war aber leichter zu übersehen als die meisten der Gegenwart und Wellington — einer der klarsten und kältesten Menschen aller Zeiten — gewiß ein vortrefflicher Beobachter.

So glaube ich nicht zu irren, wenn ich den bis jetzt erschienenen Schriften über den Feldzug, namentlich was die Schlachtberichte betrifft, allen kriegsgeschichtlichen Werth abspreche; die einzige brauchbare Quelle sind die durchaus objectiv gehaltenen aber natürlich noch wenig eingehenden officiellen Berichte. v. M.

Ennen, Leonhard Dr. Stadtarchivar, Geschichte der Stadt Köln, meist aus den Quellen des Kölner Stadtarchivs. 2. Band. 8. (XVIII u. 830 S.) Köln und Neuß 1865, Schwann.

Der zweite Band dieses zum großen Theil aus neuen Quellen geschöpften Werkes führt in vielseitig umfassender Darstellung die Geschichte von Köln weiter seit den Zeiten des Erzbischofs Philipp von Heinsberg, 1167, bis zum Ende des 14. Jahrhunderts. Es ist das dritte Buch des Ganzen, betitelt: die Zeit der Kämpfe. Die in dem 1. Bande enthaltenen zwei ersten Bücher führen die Ueberschriften: Zeit der Abhängigkeit und Zeit der Regung. Dort war die Geschichte der Stadt noch un-